

Editorial

Als Frauen in der Einen Welt haben wir uns seit Anfang unseres Bestehens implizit oder explizit mit dem Thema 'Frau - Staat - Nation' auseinandergesetzt. Unser internationaler Frauenkongreß 'Versöhnung leben - Frieden machen: Frauenstrategien gegen Unterdrückung, Krieg und Rüstung', der im März 1991 gleich nach dem Golfkrieg stattfand, war der Anlaß für uns, mit Frauen anderer Länder und mit anderen Erfahrungen über die Rolle der Frau in Nationsbildungsprozessen, in nationalen Bewegungen, in der Opposition und innerhalb dieser Bewegungen als oftmals unterdrückte Frauen zu diskutieren und uns auszutauschen (vgl. Frauen in der Einen Welt, 3-4, 1991). Der Schwerpunkt des Kongresses lag in den Frauenstrategien gegen Krieg, Unterdrückung und Rüstung. Es nahmen aber auch Frauen teil, die bewaffnete Bewegungen unterstützten und/oder an solchen selbst teilgenommen hatten.

Unsere Begegnungen waren nicht ohne Ambivalenzen. Waren und sind nationale Befreiungsbewegungen in Afrika, Asien und Lateinamerika kategorisch immer anders, als die aus der europäischen Geschichte bekannten nationalen Bewegungen? Kann und soll frau eine bewaffnete Auseinandersetzung unterstützen, wenn sie gegen die Unterdrücker/Kolonialisten ist? Bedeutet Nationalismus, der für 'die Errichtung eines neuen, eigenen Nationalstaates' oder für 'die Stärkung eines bestehenden Nationalstaates' eintritt (Jäggi, 1993, 19), wirklich etwas anderes bei nationalen Befreiungsbewegungen, die gegen den Kolonialismus kämpfen? Wie soll frau in einem solchen Kontext mit den MittäterInnen umgehen, oder was ist mit den Frauen, die bei der Gestaltung von nationalistischer Ideologie und deren Diskurs aktiv dabei sind?

Vor zehn Jahren kamen Soziologinnen, Ethnologinnen und Historikerinnen in England zu einer Tagung über 'Frauen und nationale Reproduktion' zusammen. Die Beiträge aus dieser Tagung wurden 1989 in dem Buch "Woman - Nation - State" von Nira Yuval-Davis und Floya Anthias herausgegeben. Inzwischen sind weitere Bücher der beiden Autorinnen zu diesem Thema erschienen (vgl. Anthias & Yuval-Davis 1992, Yuval-Davis 1991). Das Thema 'Frauen, Nation und Staat' wurde in den achtziger Jahren auf vielen Tagungen diskutiert und in verschiedenen Publikationen analysiert. Es gibt eine Reihe von Gründen, warum das Thema Aktualität

gewann: Zum einen wurden verschiedene Feminismen von Frauen aus unterschiedlichsten Kulturen und Ländern übernommen. Die Frauen haben sich damit auseinandergesetzt und sie weiter entwickelt. Ein Ansatz bestand darin, das 'Anders-Sein' der anderen Feministinnen mit dem 'Anders-Sein' der eigenen Kultur und/oder dem 'Anders-Sein' des jeweiligen nationalen und staatlichen Kontexts zu erklären. Der Zusammenhang zwischen Nationalstaat und Nationalismus und die Tatsache, daß Nationalismus wieder eines der wichtigsten konfliktiven Themen in weiten Teilen der Welt geworden ist, machten eine Analyse der Rolle der Frau in Bezug zu Nation und Staat zudem notwendig und brisant.

Auf der Einladung der FrauenAnstiftung e.V. zur Tagung 'Nationalismus und Feminismus' in diesem Jahr in Slowenien wurde der Unterschied zwischen Einstellungen von verschiedenen Frauen zur Nationalismusfrage wie folgt formuliert: "Für Frauen, die den zweiten Weltkrieg erlebt haben, bedeutet Nationalismus etwas anderes als für solche, die in nationalen Befreiungsbewegungen gegen den Kolonialismus kämpfen. Nach dem Ende des real-existierenden Sozialismus verbinden Frauen in den neuen ost-europäischen Staaten mit Nationalismus etwas anderes als in den west-europäischen Industrieländern, wo Nationalismus in rassistischen Angriffen gegen Migrantinnen eskaliert. Manche Frauen trennen Nationalismus von nationaler Identität - für andere ist das unvorstellbar."

Unsere Solidaritätsarbeit und die Begegnungen mit Frauen aus Afrika, Asien, Lateinamerika, Osteuropa und Ländern der ehemaligen Sowjetunion, stellten uns vor weitere Fragen bei der Bestimmung der Frau mittels 'nationaler Kultur'. Daß frau in Lettland und Litauen von einer 'idealen Familie und Frau', die die 'nationale Kultur' repräsentieren und reproduzieren soll, sprach, und daß einige qualifizierte berufstätige Frauen dies befürworteten - für andere Frauen natürlich-, konnten wir nicht verstehen. (vgl. hierzu Frauen in der Einen Welt, 1, 1993). Nach Drude Dahlerup (1994) und Nina Lykke, Anna-Birte Ravn & Birte Siim (1994) ist die Einstellung von Frauen in den ehemaligen sozialistischen und sowjetischen Ländern dem Staat und der Politik gegenüber besonders von ihrer Enttäuschung über die Dominanz des Staats über das Individuum geprägt. Weil der Staat die Gestaltung des Lebens der Frau überwiegend bestimmte, auch wenn er die 'Rechte der Frauen' schützte, sind die Frauen skeptisch gegenüber der Politik im allgemeinen und gegenüber einem Feminismus, der vom Staat

den Schutz der Frauenrechte erwartet und einen Sozialstaat einfordert. In Ländern wie Lettland und Litauen, mit ihren besonderen Minderheiten- und Staatsbürgerschaftsproblemen, wurde diese skeptische Haltung gegenüber dem Staat und gegenüber der Teilnahme von Frauen in der Politik durch eine ideologische Haltung ergänzt, die die Rolle der Frau als den Faktor, der die Nation auszeichnet und die nationale Identität bewahrt, beinhaltet. Die bestimmte Zusammensetzung und Verknüpfung von Frau, Nation und Staat weist auf die Notwendigkeit hin, diese Kategorien und Begriffe jeweils als einzelne, als auch als aufeinander bezogene zu analysieren.

Inwieweit bedeutet Nationalismus für Frauen mit unterschiedlichen politisch-historischen Erfahrungen etwas anderes? Dazu haben wir in diesem Heft Beiträge, die den Diskurs in Aserbaidschan, der Türkei und Ägypten analysieren. Was den islamisch-kulturellen Hintergrund anbelangt, so besteht zwischen den Ländern ein ähnlicher Kontext. Die nationalstaatlichen Hintergründe basieren jedoch auf sehr unterschiedlichen politischen und historischen Erfahrungen - sowjetisch in Aserbaidschan, laizistisch in der Türkei und pan-arabisch/nationalistisch in Ägypten).

Der erste Beitrag in diesem Heft von Nira Yuval-Davis und Floya Anthias ist die etwas gekürzte Übersetzung ihrer Einführung in Woman - Nation - State. Die Autorinnen verfolgen die Diskussion im angelsächsischen Raum seit den Ursprüngen der Debatten der sozialistischen Feministinnen in den 70er Jahren, die später von den schwarzen Feministinnen aufgrund ihres Ethnozentrismus scharf kritisiert wurden. Die Einführung in das Thema von Nira Yuval-Davis und Floya Anthias weist auf die Gefahren hin, die Diskussion zu stark innerhalb der Rassismus-Debatte zu führen, so als ob das Thema in seiner allgemeinen Form für Frauen irrelevant sei. Weitere Probleme dieser Verknüpfung sehen sie in der Verdinglichung - reification - der Begriffe 'Nation', 'ethnische Gruppe' oder 'Rassengruppe'. Darüber hinaus bestehen, laut Autorinnen, epistemologische und empirische Probleme, wenn Frau die Verbindung zwischen den Interessen der Nation und den Interessen der männlichen Angehörigen als dasselbe bezeichnet oder eine direkte Kausalität vermutet. Empirisch ist es beispielsweise klar, daß Frauen an der Unterdrückung und Ausbeutung von Frauen anderer ethnischer Gruppen sowie anderer ökonomischer Klassen teilhaben. Eines der Hauptargumente von Nira Yuval-Davis und Floya Anthias berührt die Begrifflichkeit von 'Ethnizität' und 'Nationalität', die eher zu problematisieren als

selbstverständlich anzunehmen sei.

Ein weiterer Gedanke von Nira Yuval-Davis und Floya Anthias wird in dem Aufsatz von Hülya Demirdirek aufgenommen und entwickelt: Hülya Demirdirek zeigt, daß Frauen unterschiedliche Beziehungen zu einem nationalen Projekt haben können. Die Frauen in Aserbaidschan haben einerseits die Rolle als das Geschlecht, das die Nation reproduziert ('die Mütter der Helden'), andererseits produzieren sie mit Hilfe ihrer weiblichen Eigenschaften die Kultur, das Zentralelement der 'Kulturnation', selbst.

Es gibt weitere Beispiele von dem Bild der Frau als Trägerin der 'Kulturnation', so in der Türkei: die Pflege der kurdischen Sprache ist ein politisches Thema für die kurdische Identität. Die Kurdinnen in der Türkei werden oft aufgefordert, ihre Sprache den Kindern für die kurdische Nation' beizubringen. In ähnlicher Weise wird Frauen oft die Verantwortung gegeben, die 'biologischen Grenzen' einer Nation nicht zu überschreiten. Yeldas Beitrag beruht auf den Diskussionen in der Türkei und schildert die Schwierigkeiten der Grenzziehung von Identität in einer Krisensituation. Die Diskussionen unter den 'Türkinnen' und 'Kurdinnen' sind oft abhängig vom nationalistischen Diskurs, obwohl das gleiche Bild 'der Heldin' oder 'der Mutter des Helden' in beiden Kulturen und ihren nationalen Geschichtsschreibung(en) vorhanden ist. Yeldas Beitrag erweitert die Diskussion und weist auf zusätzliche Dimensionen des Dreiecks bei der Bestimmung der weiblichen Identität im Zusammenhang von Nation und Staat hin. Sie behauptet, daß jegliches Vorurteil einschränkend auf Identität einwirken kann, und daß Identitäten besonders unter staatlichen Hegemonien auf gegensätzliche Pole reduziert werden können. Ihre Argumente bestreiten die Grenzen zwischen ethnischen, sexistischen und rassistischen Vorurteilen und stellen dar, wie verbreitet solche Stereotypen sind.

Der Beitrag von Soraya Duval de Dampierre bringt in das Thema 'Frau - Nation - Staat' ein zusätzliches Element ein: Der Islam wird als weitere Komponente in dieser Dreiecksbeziehung betrachtet. Der Islam, mit seinen universalistischen Zügen und Ideen und gleichzeitig für das Individuum verfügbaren Strategien, ist ein zentrales Element in den Prozessen um die Bildung der Nation in Ägypten. Da der Islam als ein Gegensatz zum Modernisierungsprojekt angesehen wird, gleichzeitig jedoch mit der antikolonialen Geschichte Ägyptens verbunden ist, müssen die Frauen sich in ihren Bemü-

hungen um Selbstbestimmung mit Islam und Nation auseinandersetzen. Soraya Duval de Dampierre behauptet, daß feministische Positionen im Islam möglich sind, und daß die Frauen sich durch ihre Auseinandersetzungen mit dem Islam einen Platz in der Öffentlichkeit und in der Politik zu schaffen versuchen. Wo die Grenzen dieser Frauenpolitik sind, darüber äußert Soraya Duval de Dampierre sich eher vorsichtig und feinfühlig. Es ist ihr wohl bewußt, daß das, was Deniz Kandiyoti (1988) als 'patriarchal bargain' bezeichnet hat, nämlich daß Frauen durch eine Akkomodation mit dem Patriarchat nur bestimmte Selbstbestimmungsmöglichkeiten bekommen können, auch für die Situation der islamistischen Feministinnen in Ägypten gelten könnte. Sie zieht kleinere Schritte als effektiver vor: 'die kleinen Taktiken, die Individuen benutzen, um über die Eingriffe moderner Machtformen zu verhandeln, formieren im Endeffekt einen signifikanten Widerstand'.

Die Beiträge von Hülya Demirdirek, Yelda und Soraya Duval de Dampierre sind Beispiele, wie in nationalistischen Projekten und Nationbildungsprozessen mit dem Bild und der Rolle der Frau umgegangen wird, und inwieweit Frauen sich mit diesen Prozessen auseinandersetzen. Wenn wir unseren Blick auf Deutschland richten, ist der Beitrag über 'Rechtsradikalismus und Frauen' in diesem Zusammenhang vielleicht etwas überraschend. Nira Yuval-Davis und Floya Anthias wiesen auf die Komplexität der Beziehung zwischen Staat und Frauen hin: Die Betrachtung des politischen Kontexts ist unerlässlich für die Analyse dieser Problematik. In Deutschland sind die aktuellen Diskussionen zu Rechtsradikalismus in Verbindung mit Nationalismus zu sehen und stehen im Zusammenhang mit der Eingliederung der neuen Bundesländer in den bestehenden Staat. Der Beitrag von Lydia Potts und Tina Harms stellt eine Bestandsaufnahme der Forschung zum Thema Frauen und Rechtsradikalismus dar.

Ulrike Dufner stellt in ihrem Essay einen Beitrag aus der jüngsten türkischen Forschung vor, in dem die verschiedenen identitätsstiftenden Elemente in den Ideologien und Diskussionen um 'Frau und Islam' dargelegt werden.

Wir wollen mit diesem Heft einen Beitrag zur Diskussion des Themas 'Frau - Nation - Staat' leisten und dazu motivieren, weitere Denkrichtungen in die Diskussion miteinzubeziehen. Hierzu geben der Beitrag von Angelika Lanza über den Kampf der italienischen Frauen gegen die Mafia wie die Selbstdar-

stellung der Frauen in Schwarz aus Belgrad Anregungen aus der praktischen Politik von Frauen. Es ist für uns unerlässlich, über die Rolle und die Bestimmung der Frau im Zusammenhang mit Modernismus, Islam, Nationbildungs- und Staatsgründungsprozessen weiterhin nachzudenken und dazu Stellung zu nehmen.

Lale Yalçın-Heckmann

Literaturhinweise:

- Anthias, Floya/Yuval-Davis, Nira (1992):
Racialised Boundaries: Race, Nation, Gender, Class and the Anti-racist Struggle, London.
- Dahlerup, Drude (1994):
Learning to Live with the State - State, Market, and Civil Society: Women's Need for State Intervention in East and West, in: Women's Studies International Forum, vol. 17, 2/3, 117-127.
- Jäggi, Christian J. (1993):
Nationalismus und ethnische Minderheiten, Zürich.
- Kandiyoti, Deniz (1988):
Bargaining with Patriarchy, in: Gender and Society, vol. 2, 3, 57-73.
- Lykke, Nina/Ravn, Anna-Birte/Siim, Birte (1994):
Images from Women in a Changing Europe, in: Women's Studies International Forum, vol. 17, 2/3, 111-116.
- Yuval-Davis, Nira (1991):
The Citizenship Debate: Women, the State and Ethnic Processes, in: Feminist Review, Autumn.